

7. "V was for Victory": Die amerikanische Gesellschaft, der CIO und der Zweite Weltkrieg

Die Gesellschaft im Krieg

Der Zweite Weltkrieg veränderte die amerikanische Gesellschaft in ähnlichem Ausmaß wie die Große Depression. Millionen von Arbeitskräften strömten aus dem ländlichen Amerika in die urbanen Zentren, um in den expandierenden Rüstungsbetrieben zu arbeiten. Die Westküste und die Zentren der Stahl- und Autoindustrie im Mittelwesten und an der Ostküste mußten weit mehr Menschen aufnehmen, als die städtische Infrastruktur bewältigen konnte. Sanitäre Einrichtungen, Schulen, Kindergärten und besonders Wohnungen wurden oft erst nach Jahren gebaut, während derer die Menschen in *trailer camps* unter denkbar schlechten Bedingungen hausen mußten. Die erforderliche Mobilität trennte Ehepartner voneinander und Eltern von ihren Kindern, oft für Monate und Jahre. Den schlimmsten Preis zahlten jedoch die Angehörigen der fast 300.000 gefallenen amerikanischen Soldaten. Über eine Million Amerikaner wurden im Laufe des Krieges verwundet, getötet oder als vermißt gemeldet.¹⁸⁴

Doch neben diesen sozialen und persönlichen Kosten des Krieges brachte die durch die immense staatliche Nachfrage ausgelöste Kriegskonjunktur Millionen von Menschen wieder Arbeit und ein sicheres Einkommen. Viele, die in den Jahren der Depression einen nicht für möglich gehaltenen sozialen Abstieg erlebt hatten, bekamen die Chance, alte Schulden zu begleichen und einen neuen Anfang zu machen. Die Realeinkommen stiegen trotz relativ hoher Inflation in den Kriegsjahren ständig und überdurchschnittlich.¹⁸⁵ Die Kriegskonjunktur brachte die einzige nennenswerte Umverteilung von Einkommen in den USA während des 20. Jahrhunderts. Während der Anteil der

¹⁸⁴ Polenberg, Richard: *War and Society. The United States 1941-1945*. Philadelphia, Lippincott 1972, p.132, 142 (Polenberg, *War*)

¹⁸⁵ Vgl Robertson: *History of the American Economy*, p. 672, Polenberg, *War*, p.132, 135

wohlhabendsten fünf Prozent der Amerikaner am Gesamteinkommen von 26% auf 20% sank, hatten die ärmsten 40% der Bevölkerung am Ende des Krieges 16% statt 13% des Gesamteinkommens zur Verfügung. Der Lohn des untersten Fünftels der Arbeitnehmer stieg um 68%, die Größe der Mittelklasse verdoppelte sich.¹⁸⁶

Mitten im Zweiten Weltkrieg gaben sieben von zehn Amerikanern an, der Krieg habe von ihnen bislang keine "wirklichen Opfer" (*real sacrifices*) verlangt - eine Einschätzung, die nur sehr wenige Menschen in der Sowjetunion, England, Frankreich, Polen oder China teilen konnten. Amerikanische Soziologen beobachteten an der Heimatfront ein allgemeines "unconscious well-being", begründet in den gemeinsamen Kriegsanstrengungen "in a co-operative rather than in a private spirit". Das Gefühl, einen Beitrag zum Sieg leisten zu können, hob das Selbstwertgefühl vieler Menschen und verschleierte und dämpfte soziale Gegensätze.¹⁸⁷

Der CIO und der Zweite Weltkrieg

Auch die Gewerkschaften profitierten von der Vollbeschäftigung. Die Zahl der Mitglieder in CIO-Gewerkschaften stieg von 9 Millionen im Jahr 1940 auf 14,8 Millionen im Jahr 1945. Das war einerseits eine Folge der Vollbeschäftigung, andererseits der Politik des *National War Labor Board*: Die sogenannte *maintenance-of-membership rule* sah vor, daß alle Arbeitnehmer, die Mitglied in einer Gewerkschaft waren, dort auch bis zum Ablauf ihres Arbeitsvertrages Mitglied bleiben mußten. Diese Kombination ökonomischer und politischer Faktoren stärkte sowohl die institutionelle Sicherheit der Gewerkschaften als auch ihre Verhandlungsposition. Dazu trug auch der Konzentrationsprozeß in der Industrie bei. Große Einheiten waren, sobald sich

¹⁸⁶ Vgl. Robertson: *Economy*, p. 672, Boyer et al. *Enduring Vision*, p. 944; ein konziser Überblick über Industrie und Kriegswirtschaft in: Blum, John Morton: *V was for Victory. Politics and American Culture During World War II*. Harcourt Brace Jovanovich, New York & London 1976, pp.117-146

¹⁸⁷ Ogburn, William F. (ed.): *American Society in Wartime*. Chicago, 1943, p.45-46

eine Gewerkschaft etablieren konnte, leichter zu kontrollieren und zu organisieren.¹⁸⁸

Doch es gab auch weiterhin Versuche, den Handlungsspielraum der Gewerkschaften politisch einzuschränken. In den Wahlen des Jahres 1942 konnten die Republikaner ihren größten Sieg seit 1928 verbuchen und suchten diesen Triumph so bald als möglich umzusetzen. Wieder einmal war es John Lewis, der durch sein egozentrisches Verhalten dazu beitrug, die öffentliche Meinung gegen die Gewerkschaften aufzubringen. Die *United Mine Workers* hatten im Frühjahr 1943 mit einem Streik den Großteil des US-amerikanischen Kohlebergbaus lahmgelegt. Die verzweifelten Versuche der CIO-Führung, darauf hinzuweisen, daß der CIO sein Versprechen, während des Krieges nicht zu streiken, unbedingt einhalten wolle und im übrigen bislang auch eingehalten habe, beruhigte die aufgebrachte Öffentlichkeit nicht. Im Juni 1943 verabschiedete eine Mehrheit von konservativen Demokraten und Republikanern im Kongreß den *War Labor Disputes Act (Smith-Connally Act)* - gegen das Veto Roosevelts. Das Gesetz erweiterte die Befugnisse des Präsidenten, kriegswichtige Industriebetriebe unter seine Verwaltung zu stellen. Gleichzeitig wurden Streiks in solchen Werken für illegal erklärt. Bevor in einer kriegswichtigen Industrie gestreikt werden durfte, mußte darüber hinaus eine dreißigtägige Wartefrist (*cooling-off period*) eingehalten werden. Das Gesetz sollte bis zum Ende des Krieges in Kraft bleiben.¹⁸⁹

Die Wahl 1944

Der CIO begegnete diesem politischen Klima mit der Institutionalisierung der Wahlkampfunterstützung für gewerkschaftsfreundliche Kandidaten. Im Juli 1943 wurde das CIO-Political Action Committee (PAC) gegründet. Es sollte liberalen, gewerkschaftsfreundlichen Kandidaten Wahlkampfunterstützung bieten, die Arbeitnehmer mobilisieren und die Öffentlichkeit für die Sache der

¹⁸⁸ Vgl. Polenberg, *War*, p. 158, Boyer et al., *Enduring Vision*, p. 944

¹⁸⁹ Vgl. Lenburg, *CIO*, p.112

Gewerkschaften einnehmen. Das PAC wurde schnell zu einem eigenen Wahlkampfthema. Die Republikaner griffen auf das bewährte *redbaiting* zurück und stellten Roosevelt als Instrument der Gewerkschaftsbosse dar. Die Vorwürfe wurden im Laufe des Wahlkampfs immer schriller: "YOU don't have to 'Clear Everything with Sidney' ",¹⁹⁰ hieß es in einem Republikanischen Pamphlet, "Vote Republican and keep the Communists, Hillman and Browder, from running your country and your life".¹⁹¹ Nachdem die geringe Wahlbeteiligung 1942 dazu geführt hatte, daß die Demokraten 44 Sitze im Repräsentantenhaus und neun im Senat verloren hatten, sollte besonders die Mobilisierung der Industriearbeiterschaft in den 1944er Wahlen den Sieg für Roosevelt und die Demokraten sichern helfen.¹⁹²

Dies gelang auch, wenngleich mit einem - im Vergleich zu den vorherigen Präsidentschaftswahlen - relativ knappen Wahlergebnis. Roosevelt erhielt 53,5%, Dewey 46,0% der abgegebenen Stimmen.¹⁹³ Dabei war der Wahlausgang in den urbanen Zentren wahlentscheidend. In Städten mit einer Einwohnerzahl von über 100.000 gewann Roosevelt mehr als 60% der Stimmen. Die Demokraten gewannen 22 Sitze im Repräsentantenhaus zurück. Der CIO bzw. das PAC hatte 1,6 Millionen \$ in die Wahlkampfkasse der Demokraten gebracht, Millionen von Wählern mobilisiert und für die Demokratische Partei Propaganda betrieben. Die Unterstützung Roosevelts durch den CIO war kein neues Phänomen, doch die Institutionalisierung und Professionalisierung hatten eine neue Qualität erreicht. Der CIO war mehr und fester denn je in die Roosevelt-Koalition eingebunden.¹⁹⁴

¹⁹⁰ Der Slogan bezog sich auf eine angebliche - nie bestätigte - Äußerung Roosevelts gegenüber einem Referenten in bezug auf die Nominierung des Vizepräsidenten: "Clear everything with Sidney" (Hillman). Vgl. Dulles/ Dubofsky: *Labor* , p.333

¹⁹¹ Zit nach Polenberg, *War*, p.208.

¹⁹² Zur Rolle des CIO-PAC im Wahlkampf 1944 s. Caldwell, James: *The Union Politic. The CIO Political Action Committee*. U. of Missouri Pr., Columbia, Missouri 1975, pp.16-48

¹⁹³ Boyer et al. *Enduring Vision*, p. 963

¹⁹⁴ Vgl. Polenberg, *War*, p.213-214

Interne Konflikte

Die Flügelkämpfe innerhalb des CIO waren während der Kriegsjahre bei weitem nicht so erbittert wie die Auseinandersetzungen der Jahre 1939-1941. Doch es gab weiterhin Konflikte, die entlang der Bruchlinien der Vorkriegsjahre verliefen. So ordneten die von Kommunisten beherrschten Gewerkschaften weiterhin ihre gesellschafts- und tarifpolitischen Ziele den Interessen der Sowjetunion unter. Die *United Electrical Workers* verlangten eine fünfzehnprozentige Produktionssteigerung durch eine Beschleunigung der Fließbänder und drängten ihre Mitglieder zu Sonn- und Feiertagsarbeit ohne Zuschläge. Darüber hinaus sprachen sich linke, kommunistische Funktionäre für die Einführung von Akkordlöhnen aus, um die Produktion für die Sowjetunion anzukurbeln. Diese Vorschläge erbitterten die Sozialdemokraten innerhalb des CIO. Gleichzeitig schreckten die Kommunisten nicht davor zurück, die Streikanstrengungen anderer CIO-Gewerkschaft zu untergraben. In dem erbitterten Arbeitskampf zwischen einer Angestelltengewerkschaft und dem Management der Montgomery Ward-Warenhauskette (die sich jahrelang gegen die Anerkennung der Entscheidungen des NLRB gewehrt hatte) rief die *International Longshoremen's and Warehousemen's Union* (ILWU) des Kommunisten Harry Bridges ihre Mitglieder bei Montgomery Ward dazu auf, Überstunden zu machen, um die streikbedingten Verluste auszugleichen. Danach warb er in einer öffentlichen Kampagne für ein permanentes *no-strike-pledge* (auch nach dem Kriegsende!) um den Arbeitsfrieden und "Big Three Unity" zu sichern. Auf dem rechten Flügel dagegen mehrten sich ab 1944 sogar die Stimmen, die den Widerruf des sogenannten *no-strike-pledge* aus dem Jahr 1941 forderten, in dem die CIO-Führung versprochen hatte, für die Dauer des Krieges von Streikmaßnahmen abzusehen.¹⁹⁵

¹⁹⁵ Lichtenstein, Nelson: *Labor's War at Home*. Cambridge U. Pr., Cambridge et al., 1982, p.205, Lenburg, *CIO*, p. 119-120

Das National War Labor Board

Daß es während des Krieges kaum zu größeren Arbeitskämpfen kam, war nicht zuletzt das Verdienst des *National War Labor Board*, das genau wie das *National Labor Relations Board* aus Vertretern der Arbeitgeber, Arbeitnehmer und der Regierung bestand. In fast 18.000 Tarifaueinandersetzungen schlichtete das *NWLB* während des Krieges, in 95% der Fälle konnte durch die Schlichtung ein Produktionsausfall verhindert werden. Insgesamt waren im Verlauf des Krieges 32 Millionen Arbeitnehmer von Entscheidungen des *NWLB* betroffen - mehr als jemals zuvor und danach.¹⁹⁶

Dabei war das *Board* nicht frei in seinen Entscheidungen. Tariferhöhungen durften eine bestimmte, an die Preissteigerung gekoppelte Grenze nicht übersteigen, weil die Inflation aufgrund der ungeheuren Nachfrage außer Kontrolle zu geraten drohte. Diese Politik stieß bei denjenigen Arbeitnehmern, die aufgrund der Kriegswirtschaft besonderen Belastungen ausgesetzt waren, auf heftige Ablehnung. So gab es aufgrund der enorm gesteigerten Förderung in der Kohleindustrie immer mehr Verletzte und tödliche Unfälle, von der Belastung durch Sonderschichten ganz abgesehen. Bei den Bergleuten kam es auch zu den dramatischsten Arbeitskämpfen des Krieges. So führte John Lewis seine *United Mine Workers* 1943 in eine Tarifaueinandersetzung, die sich über ein halbes Jahr hinzog und immer wieder zu Produktionsunterbrechungen durch Streiks führte. Zweimal übernahm (*“seized”*) die Regierung in dieser Zeit die Kontrolle über die Bergwerke, um Streiks zu beenden. Zum Schluß kam es zu einem Kompromiß, der auch in anderen Sektoren wegweisend wurde. Die Bergleute erhielten zwar nur einen Teil der Lohnerhöhungen, die sie gefordert hatten, dafür wurde ihnen die Zeit, die sie unter Tage unterwegs waren, als Arbeitszeit angerechnet (*portal-to-portal pay*). Sogenante *fringe benefits* wurden in Form von bezahltem Urlaub, bezahlten Pausen, Schichtzulagen,

¹⁹⁶ Dulles/Dubofsky: *Labor*, p.331

Unfallversicherungen und anderen Leistungen Teil der Tarifverträge. Das NWLB war alles in allem eine der effizientesten Behörden, die während des Krieges mit ökonomischen Problemen befaßt waren.¹⁹⁷

Die Außenpolitik der USA am Ende des Zweiten Weltkrieges

Die Hoffnungen auf eine "era of good feeling" zwischen den USA und der Sowjetunion nach dem Sieg über die Achsenmächte bestimmte das Handeln der Roosevelt-Administration ebenso wie das Bild von "Uncle Joe" in der amerikanischen Öffentlichkeit. Nachdem die Aggressoren besiegt waren, so die Annahme, konnte die Völkerfamilie in Ruhe darangehen, eine friedliche Welt der Kooperation und internationalen Harmonie aufzubauen. Die USA bräuchten somit keine Vorsichtsmaßnahmen gegen ihren Verbündeten, die Sowjetunion, zu ergreifen.

Den Konflikten zwischen den Alliierten wurde wenig Bedeutung zugemessen. Doch die westliche Verzögerungstaktik bei der Eröffnung der Zweiten Front erboste Stalin immer mehr. Die Invasion wurde zweimal versprochen und verschoben: von 1942 auf 1943, von 1943 auf 1944, während die Sowjetunion die Hauptlast des Krieges in Europa trug. Die Zweite Front war für die Sowjetunion jedoch von immenser Bedeutung. Eine Anekdote kolportiert, daß der russische Außenminister Molotov angeblich nur vier Worte Englisch gekonnt haben soll : "yes", "no", und "second front".¹⁹⁸ Stalin war über die Verzögerung zutiefst verbittert und betrachtete sie als einen Versuch der Westmächte, die Sowjetunion ausbluten zu lassen, um ihr später die Bedingungen des Friedens diktieren zu können. Die russische Paranoia zeigte sich immer wieder, wurde jedoch von der amerikanischen Außenpolitik lediglich mit den schlechten Erfahrungen erklärt, die die Sowjetunion vor dem Krieg mit den Westmächten gemacht hatte. Wenn die USA ihre guten Absichten

¹⁹⁷ ibid., p.332

¹⁹⁸ LaFeber, Walter: *America, Russia and the Cold War. 1945-1984*. Knopf, New York, 1985, (5th ed.), p.8 (LaFeber, *America*)

demonstrieren würden, würden die Sowjets ihrerseits Entgegenkommen zeigen. Die Frage sei nicht, ob die Sowjetunion kooperieren würde, sondern wie dies erreicht werden könnte. Auf der Konferenz von Yalta im Februar 1945 schien das Ziel erreicht: Stalin machte eine Reihe von Zugeständnissen, akzeptierte die Vereinten Nationen nach den Vorschlägen der USA, und unterzeichnete die "Declaration on Liberated Europe". In ihr verpflichtete er sich auf Selbstbestimmung und freie Wahlen in den von der Sowjetunion befreiten Gebieten und zum Kriegseintritt gegen Japan innerhalb eines Vierteljahres nach dem Sieg über Deutschland.¹⁹⁹

Die Stimmung in der amerikanischen Delegation war euphorisch. Es schien, als sei nackte Machtpolitik auf Dauer verbannt. Die Vereinten Nationen würden als eine Art internationales, demokratisches Parlament fungieren. Außenminister Cordell Hull drückte es so aus: "There will be no longer need for spheres of influence, for alliances, balance of power, or any other of the special arrangements through which, in the unhappy past, the nations strove to safeguard their security or promote their interests."²⁰⁰ Diese unrealistischen Hoffnungen sollten - und mußten - bald enttäuscht werden. Statt in eine Welt des Friedens liefen die USA in einen neuen, großen Konflikt.

¹⁹⁹ LaFeber, *America*, pp. 14-15., 23; Gaddis, John Lewis: *The United States and the Origins of the Cold War, 1941-1947*, Columbia U. Pr., New York, NY, 1972 pp.157-165, 211-215; Smith, Gaddis: *American Diplomacy during the Second World War, 1941-45*, Knopf, N.Y. 1985 (2nd.ed.), p. 152; Spanier, John: *American Foreign Policy Since World War II*. CQ Pr., Washington, D.C. 1988, (11th ed.)pp.23-24

²⁰⁰ Feis, Herbert: *Churchill, Roosevelt, Stalin: The War They Waged and the Peace They Sought*. Princeton U. Pr., Princeton, N.J. 1957, p.238

Der CIO und die Außenpolitik

Der Konflikt zwischen den unterschiedlichen Flügeln innerhalb des CIO über den außenpolitischen Kurs war während des Krieges beigelegt. Oberste Priorität hatte für alle Fraktionen die Vernichtung der deutschen und japanischen Kriegsmaschinerie. Während die Sozialdemokraten die Sowjetunion als unverzichtbaren Alliierten akzeptierten, unterstützten die Kommunisten die Politik der Roosevelt-Administration. Am Ende des Krieges bestand ein Grundkonsens über die drei wichtigsten außenpolitischen Ziele des CIO: 1) ein liberalisiertes Welthandelssystem, 2) die Etablierung eines Systems kollektiver Sicherheit durch die Vereinten Nationen, und 3) der Aufbau eines Internationalen Gewerkschaftsverbandes.²⁰¹

Ad 1) Die Liberalisierung des Welthandels hatte für den CIO sowohl eine innen- wie auch eine außenpolitische Dimension. Prosperität in den USA konnte durch Exporte gesichert werden, ausländische Nachfrage schuf amerikanische Jobs und amerikanisches Einkommen. Der Zusammenbruch erst der Weltkonjunktur und dann des Welthandels in den dreißiger Jahren war nach der Analyse der CIO-Führung eine der Ursachen des Zweiten Weltkriegs. Ein blühender Welthandel stabilisierte nicht nur die amerikanische Wirtschaft, sondern auch das internationale System und trug auf diese Weise zur außenpolitischen Sicherheit der USA bei. Der CIO unterstützte deshalb die Entscheidungen der Bretton Woods-Konferenz: Die Etablierung des Internationalen Währungsfonds stabilisierte die nationalen Währungen und erleichterte den Welthandel, und die neugegründete Internationale Bank für Wiederaufbau und Entwicklung vergab Kredite, die den wirtschaftlichen Aufbau in vom Krieg in Mitleidenschaft gezogenen Nationen erleichterten. Phil Murray nannte Bretton Woods "the best guarantee of an expanded world trade that will afford protection to American businessmen, markets to American

²⁰¹ Lenburg, *CIO*, pp.105-124

farmers and jobs for American workers."²⁰² CIO-Funktionäre sprachen sich auch für die Ausweitung des *Reciprocal Trade Agreement* aus. Das 1945 novellierte Gesetz gab dem Präsidenten die Möglichkeit, ohne Zustimmung des Kongresses Handelsabkommen abzuschließen, die die Senkung amerikanischer Zölle um bis zu 50% vorsahen. Gab man anderen Nationen die Möglichkeit, ihre Produkte in den USA abzusetzen - so lautete die Argumentation - hätten diese wiederum die Mittel, amerikanische Produkte zu kaufen.

Ad 2) Politisch lag der Schlüssel zu einem anhaltenden Frieden nach Meinung der CIO-Führung in einer institutionalisierten internationalen Kooperation "of all freedom-loving nations." - wie es auch in der UN-Charta heißt.²⁰³ Sprecher des CIO begrüßten die Schritte zum Aufbau der *United Nations Organization (UNO)* in Dumbarton Oaks, Teheran und Jalta. Der CIO warb aktiv unter seinen Mitgliedern für die Mitgliedschaft der USA in den Vereinten Nationen. So beräumte Präsident Philip Murray im März 1945 einen "UN Month" an, in dem die Gewerkschaftsmitglieder über die Satzung der UNO und die Konferenz von Bretton Woods informiert werden sollten. Nach Ansicht von Sidney Hillman und anderen Gewerkschaftsführern durften die USA nicht zum Isolationismus zurückkehren, sondern mußten in einem System kollektiver Sicherheit mit anderen Nationen kooperieren, um den internationalen Frieden zu sichern. Das Vehikel dazu sollten die Vereinten Nationen sein.²⁰⁴

Ad 3) Von internationaler Kooperation mit anderen Gewerkschaften war der CIO in den Vorkriegsjahren zunächst ausgeschlossen. 1937 war die AFL der *International Federation of Trade Unions (IFTU)* beigetreten und hatte sich seitdem gegen die Aufnahme des Rivalen CIO gesperrt. Nach Kriegsbeginn hatten englische und französische Gewerkschaften zunächst den *Anglo-French Trade Union Council* gegründet, der nach dem Überfall auf die Sowjetunion zum *Anglo-French-Soviet Council* erweitert wurde. Die Versuche des britischen

²⁰² Zit. nach Lenburg, *CIO*, p. 105

²⁰³ Zit. nach Lenburg, *CIO*, p. 111

²⁰⁴ *ibid.* p.112

Gewerkschaftsführers Sir Walter Citrine, AFL, CIO und die *Railroad Brotherhoods* 1942 zusammen mit dem *Council* an einen Tisch zu bringen, scheiterten jedoch zunächst an der Weigerung der AFL, mit den Sowjets oder dem CIO zu kooperieren. Doch 1943 berief der *British Trades Union Congress* eine internationale Gewerkschaftskonferenz ein, um die Probleme der Nachkriegszeit zu erörtern. Eingeladen waren sowohl der CIO als auch eine sowjetische Delegation, was die AFL dazu veranlaßte, sich nicht an dieser Konferenz zu beteiligen. Sowohl die Sowjets als auch der CIO waren erfreut: die Sowjets hegten die Hoffnung auf eine weniger antikommunistische internationale Gewerkschaftsorganisation und der CIO auf internationale Anerkennung bei gleichzeitiger Isolierung der AFL.²⁰⁵

An der *London World Trade Union Conference* (sie fand wegen der Invasion in der Normandie nicht wie geplant im Sommer 1944, sondern im Februar 1945 statt) nahmen 63 Gewerkschaftsorganisationen teil, unter ihnen auch eine zwölköpfige Delegation des CIO unter der Leitung von Sidney Hillman. In den wenig konkreten Resolutionen der Konferenz wurde die Gründung freier Gewerkschaften in den besiegten Ländern, eine internationale Kooperation auf der Basis der *Four Freedoms*²⁰⁶ sowie ein wirtschaftlicher und politischer Zusammenschluß der europäischen Länder gefordert. Nicht einigen konnte man sich auf die Gründung eines neuen internationalen Gewerkschaftsdachverbandes. Die Delegationen aus Frankreich, der Sowjetunion und Lateinamerika votierten für eine neue Organisation - wie auch Sidney Hillman. Die Briten fürchteten in einem neuen Verband jedoch ein Übergewicht der Sowjets und ihrer Verbündeten und drangen deshalb darauf, die Entscheidung zu vertagen. Sie hatten die Hoffnung nicht aufgegeben, beide amerikanischen Dachverbände in eine internationale Organisation integrieren zu können.²⁰⁷

²⁰⁵ Josephson, *Hillman*, p.639

²⁰⁶ Lenburg, *CIO*, p.116

²⁰⁷ Vgl. auch den Bericht über die Konferenz in: *Conv. Proc.*, 1946, p.103-105

Diese Hoffnung erfüllte sich nicht. Auf der nächsten Konferenz der International Federation of Trade Unions (IFTU) im Oktober 1945 in Paris wurde die neue *World Federation of Trade Unions* (WFTU) gegründet - ohne Beteiligung der AFL. Gleichzeitig wurde die IFTU aufgelöst. Damit hatte der CIO sein Ziel erreicht: Ein neuer internationaler Verband war gegründet, und der CIO aufgrund der Weigerung der AFL, sowohl mit den Sowjets als auch mit dem CIO zu kooperieren, in diesem Verband der einzige internationale Repräsentant der amerikanischen Arbeitnehmer.²⁰⁸ Doch der Kalte Krieg warf auf der Pariser Konferenz bereits seine Schatten voraus. Briten und Amerikaner mißtrauten dem neuen Generalsekretär, Louis Saillant, einem französischen Kommunisten, den sie - wie sich später zeigen sollte - nicht zu Unrecht für zu pro-sowjetisch hielten.²⁰⁹ Sidney Hillman, ein litauischer Jude, dessen Mutter und Schwester von den Nazis ermordet worden waren, war besonders empört darüber, daß die Sowjets und ihre Verbündeten dafür stimmten, die arabische Delegation aus Palästina als den einzig legitimen Repräsentanten Palästinas anzuerkennen - die ebenfalls anwesende jüdische Delegation war somit kaltgestellt.²¹⁰

Zusammenfassung

Am Ende des Zweiten Weltkrieges war die gesellschaftliche Position des CIO gefestigt, aber bei weitem nicht unangefochten. In der öffentlichen Auseinandersetzung wurde der CIO immer heftiger als eine kommunistische Organisation angegriffen. Den konservativen Bemühungen, den Handlungsspielraum der Gewerkschaften einzuschränken, stellte der CIO die Institutionalisierung der Einbindung in die Roosevelt-Koalition durch das

²⁰⁸ Lorwin, *Labor Movement*, p.212-219

²⁰⁹ Lenburg nennt Saillant einen Sozialisten, Lorwin nennt ihn einen Kommunisten. Ich folge hier Lorwin, da sich bei ihm die Information findet, Saillant sei Generalsekretär der kommunistischen französischen Gewerkschaft CGT gewesen. Daß er in dieser Position irgendetwas anderes als ein Kommunist gewesen ist, kann mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden. S. Lorwin, *Labor Movement*, p.259

²¹⁰ Lenburg, CIO, p.118

Political Action Committee entgegen. Es galt, auch unter veränderten wirtschaftlichen Bedingungen auf die Gestaltung der Nachkriegswirtschaft Einfluß zu nehmen. Ganz oben auf der gesellschaftspolitischen Prioritätenliste des CIO stand dabei, daß die *Reconversion* nicht zu einer Rezession und Massenarbeitslosigkeit führen dürfe (wie 1918-1920), sondern staatlich reguliert werden müsse.

Außenpolitisch mündete dies in die Forderung nach freiem Welthandel. Ein liberalisiertes internationales Handelssystem würde nach Ansicht des CIO nicht nur Arbeitsplätze und Konjunkturbelebung in den USA zur Folge haben, sondern auch das internationale System durch weltweite Prosperität stabilisieren. Das politische Instrument zur Durchsetzung eines dauerhaften Weltfriedens sollten die Vereinten Nationen werden. Der CIO warb deshalb entschieden für den Eintritt der USA in die neue Weltorganisation. Die in die UNO gesetzten Hoffnungen unterschieden sich nicht von denen der internationalistischen amerikanischen Öffentlichkeit insgesamt. Die Gründung der *World Federation of Trade Unions* sollte der Gewerkschaftsbewegung international ein größeres Gewicht verleihen, die Wertvorstellungen des CIO in andere Länder tragen und gleichzeitig den Konkurrenten AFL isolieren. Doch die internationale Solidarität bröckelte, als die Zweifel an der Politik der sowjetischen Gewerkschaften zunahmen. Der Kalte Krieg stand vor der Tür.